Volks- und Anzeigeblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 kr — Einrückungsgebühr 1½ kr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblattes zu adressiren.

Nr. 52. Donnerstag den 3. Juli. **1856.**

Amtliche Bekantmachungen.

Waiblingen. Da mit dem Ablauf des Schuljahres 1855/56. wieder eine Anzahl von Zöglingen in die Ackerbauschulen zu Hohenheim, Ellwangen, Ochsenhausen und Kirchberg aufgenommen wird so werden diejenigen Jünglinge, welche sich um die Aufnahme bewerben wollen, aufgefordert, sich innerhalb 3 Wochen von heute an gerechnet, je bei dem Vorsteheramt derjenigen Ackerbauschule, in welche sie einzutreten wünschen, zu melden. Die Aufzunehmenden müssen das siebenzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben vollkommen gesund, und für anhaltende Feldarbeiten körperlich erstarkt, mit den gewöhnlichen landwirthschaftligen Arbeiten bereits vertraut sesen, schreiben und rechnen können, wie auch die Fähigkeit besitzen, einen populären Vortrag über Landwirthschaft gehörig aufzufassen. Kost, Wohnung und Unterricht erhalten dieselben frei, wogegen sie aber alle vorkommenden Arbeiten unentgeldlich zu verrichten, und die Verpflichtung zu übernehmen haben, den vorgeschriebenen dreijährigen Lehrkurs vollständig durchzumachen. Mit den unter oberamtlichem Beibericht einzuförderndem Eingaben ist ein Taufschein, Impfschein, sowie ein Zeugniß des Gemeinderaths über den Stand und den etwaigen Grundbesitz des Vaters, über die Einwilligung desselben zum Vorhaben seines Sohnes, über das Heimathsrecht, das Prädicat und die Laufbahn des Aufzunehmenden, sowie ferner darüber vorzulegen welches Vermögen der Letztere von seinen Eltern einst nach Wahrscheinlichkeit zu erwarten und ob er namentlich in den Besitz eines Bauerngutes zu gelangen Aussicht hat.

Die Amtsvorsteher werden beauftragt, Vorstehendes mit dem Anfügen in den Gemeinden bekannt zu machen, das diejenigen, welche in eine der obengenannten Ackerbauschulen aufgenommen werden wollen ihre Eingaben, mit den oben erwähnten Zeugnissen belegt, spätestens bis Dienstag den 8. Juli 1856. dem Oberamt zu übergeben seyen, da später einkommende Eingaben nicht mehr berücksichtigt werden können.

Den 26. Juni 1856.

Königl. Oberamt
Häberlen.

Waiblingen. Nach erhaltener Anzeige soll es vorkommen, daß von den zum sogenannten Gaigelspiel erforderlichen 2 Kartenspielen nur eines gestempelt ist.

102d

Da jedoch nach dem Anhang zum Sporteltarif vom 23 Juni 1828. (Reg. Bl. S. 537.) jedes Kartenspiel Stempelgebühr unterworfen ist, so folgt daraus, daß jedes der beiden zu dem erwähnten Spiel zu verwendenden Kartenspiele gestempelt seyn muß.

Zu Folge höherer Anordnung wird dieß mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß etwaige Excendenten unnachsichtlich zur Strafe gezogen werden müßten.

Den 26. Juni 1856.

Königl. Kameralamt. Königl. Oberamt
Buchh. Gamm, St. V. Häberlen.

Anzeigen.

Winnenden. Ein noch gut erhaltenes Clavier, sowie 2 gute Violine hat billigst zu verkaufen, und kann täglich eingesehen werden bei

Schulmeister Pfisterers Wittwe

Winnenden. Eine Milch gebende schöne Gaise und einen ganz schwarzen Bock sämtliche ohne Hörner, (Antiloppen) die beste Race verkauft. Wer sagt die Redaction.

Winnenden. Es sind mehrere 100 Gulden auf Güter-Versicherung auszuleihen, im ganzen oder theilweis.

Wo sagt die Redaction.

Königin Hortense.

Ein Napoleonisches Lebensbild von L. Mühlbach.

Hortense hörte diesen wehmuthsvollen Klagen ihrer Mutter mit gramvollem Herzen und bitterer Pein zu. Sie dachte daran, wie sie dem Glück ihrer Mutter ihr eigenes Glück hatte opfern müssen wie sie zu einer Ehe ohne Liebe und ohne Glück verurtheilt worden, damit dadurch die Ehe ihrer Mutter gesichert und gefestigt werde. Und jetzt war Alles vergeblich gewesen, das Opfer hatte nicht genügt, das Unglück aufzuhalten, es war bereit, zerschmetternd über ihre Mutter herein zu brechen. Und Hortense konnte es nicht mehr hindern. Sie war eine Königin und doch nur ein schwaches beklagenswerthes Weib, welches die Bettlerin auf der Straße beneidete um ihre Freiheit und ihr dunkles und unscheinbares Loos. Beide, Mutter und Tochter, standen sie auf der Höhe irdischer Herrlichkeit und diese Kaiserin und diese Königin fühlte sich so arm an Glück und Lebensfreude, so arm und elend, daß sie sich mit traurigem, neidvollem Entzücken der Tage der Revolution erinnerten, der Tage, wo sie in Dürftigkeie und Armuth ein stilles, dunkles Leben geführt; damals, obwohl kämpfend mit Entbehrungen, Noth und Sorgen, damals waren sie reich gewesen an Hoffnungen, an Wünschen, an Illusionen; jetzt, wo sie Alles besaßen, was das Leben schmücken kann, jetzt, wo Millionen Menschen sich vor ihnen beugten und sie mit dem stolzen tönenden Wort „Majestät" begrüßten, jetzt standen die Kaiserin und die Königin einander gegenüber, arm an Hoffnungen und an Wünschen, arm an Illusionen, die alle zerschmettert zu ihren Füßen lagen, und nur des Einen Glückes sich noch erfreuend, des Glückes, Eine an der Andern Herzen Herzen weinen zu könen.

Wenige Tage nach ihrer Ankunft ließ der Kaiser Hortense in sein Kabinet rufen. Er kam ihr lebhaft entgegen, aber vor ihren großen, umschleierten Augen schlug der Mann, vor welchem jetzt die ganze Welt sich beugte den Blick zu Boden.

„Hortense," sagte er, „wir stehen jetzt vor einer Entscheidung und es es ist unsere Pflicht nich zurück zu weichen. Die Nation hat so viel für mich und meine Familie gethan, daß ich ihr das Opfer schuldig bin, welches sie von mir fordert. Die Ruhe und das Glück Frankreichs fordern von mir, daß ich mir eine Gemahlin wähle, welche dem Lande und mir einen Thronerben geben kann. Seit sechs Monaten lebt Josephine in Angst und Erwartung; das muß enden. Du, Hortense, bist ihre theuerste

Freundin, ihre liebste Vertraute, Dich liebt sie mehr, als Alles auf der Welt. Willst Du es daher übernehmen, Deine Mutter auf ihre neue Bestimmung vorzubereiten? Du würdest mein Herz dadurch von einer schweren Last befreien.

Hortense hatte die Kraft, ihre Thränen zurück zu drängen und ihre Augen mit festem, entschlossenem Blicke auf das Antlitz des Kaisers zu heften und wieder senkte dieser, unwillkürlich zurückweichend, das Auge zu Boden, wie der Löwe erbebend zurückweicht vor dem glanzvollen zürnenden Blicke eines reinen, unschuldsvollen Weibes.

Hortense hatte den Muth, die Bitte des Kaisers entschieden zurück zu weisen.

„Wie Hortense," rief Napoleon schmerzvoll, „Du verweigerst mir meinen Wunsch?"

„Sir," sagte sie, kaum noch im Stande, ihre Thränen zurück zu halten, „Sire, ich habe nicht die Kraft den Dolch in das Herz meiner Mutter zu stoßen."

Und der Etiquette vergessend wandte Hortense sich ab und verließ mit hervorbrechenden Thränen das Kabinet des Kaisers.

7.

Napoleon machte noch einen Versuch, Josephinen die traurige Nachricht durch eine Mittelsperson zu hinterbringen. Er bat Eugene nach Paris zu kommen und theilte ihm seine Absichten und seine Wünse mit. Eugene nahm die Nachricht von der beabsichtigten Scheidung mit gleicher schweigender Unterwürfigkeit hin, wie Hortense, aber wie Hortense, weigerte er sich, seiner Mutter die traurige Nachricht zu hinterbringen, welche ihr Glück auf immer zerschmettern mußte.

Der Kaiser mußte sich wohl entschließen, die Trauerbotschaft selber zu überbringen.

Es war am 30. November 1809. Der Kaiser speiste wie gewöhnlich mit der Kaiserin an einer Tafel. Der finstere Blick, mit welchem er in den Salon trat, machte Josephinens Herz erbeben; sie las in seinem finstern, dunkeln Angesicht, daß die Stunde der Entscheidung gekommen sei. Aber sie erstickte die Thränen, welche wider Willen in ihre Augen traten, und warf nur einen hülfeflehenden Blick hinüber zu ihrer Tochter, welche bleich und mit einem schmerzvollen Ausdruck ihr gegenüber saß.

Nicht ein einziges Wort war gesprochen während dieses traurigen, unheilvollen Diners. Man konnte deutlich die angstvollen, fast schluchzenden Seufzer vernehmen, welche sich aus der hochwogenden Brust der Kaiserin hervordrängten. Draußen heulte und wimmerte der Wind und schlug den Regen prasselnd gegen die ächzenden Fensterscheiben Drinnen im Speisesaal herrschte eine schauervolle Stille, welche Niemand mit einem Laut zu unterbrechen wagte. Der Aufruhr in der Natur kontrastirte und harmonirte doch auf eine seltsame Weise mit diesem Schweigen der Menschen. Nur einmal brach Napoleon diese Stille, indem er mit harter, barscher Stimme den Lakaien, welcher hinter seinem Stuhl stand, fragte, wie viel Uhr es sey. Dann ward wieder Alles still und lautlos wie zuvor.

Endlich hob Napoleon die Tafel auf und nahm stehend seinen Kaffee ein. Napoleon trank hastig und wie er dann die geleerte Tasse fortsetzte, klirrte und zitterte sie in seiner Hand. Mit einer stürmischen, zornigen Bewegung verabschiedete er alle Anwesenden.

„Sire, darf Hortense bleiben?" fragte Josephine kaum hörbar.

„Nein," rief der Kaiser ungestüm. Hortense verneigte sich tief und mit einem schmerzvollen Blick von ihrer unglücklichen Mutter Abschied nehmend schritt sie, gefolgt von dem Hof, aus dem Salon hinaus.

Das Kaiserpaar war jetzt allein. Welch ein furchtbares entsetzliches Alleinsein war dies; mit welchem furchtbaren Schweigen standen sie einander gegenüber! Welch ein Ausdruck, welch ein Blick war das, mit welchem der Kaiser zu der Kaiserin hinüber blickte! Sie las in seinen erregten, zuckenden Zügen den Kampf der seine Seele bewegte, aber sie las auch darin, daß ihre Stunde gekommen sei!

Fortsetzung folgt.

— Gute Antwort. Wer ausgibt, muß auch wieder einnehmen. Es ritt einmal ein Mann an einem Wirthshaus vorbei, der einen stattlichen Schmerbauch hatte, also, daß er auf beiden Seiten fast über den Sattel herunter hängte. Der Wirth steht auf der Staffel und ruft ihm nach: Nachbar, warum habt Ihr denn den Zwerchsack vor Euch auf das Roß gebunden und nicht hinten?" Dem rief der Reitende zurück: damit ich ihn unter den Augen habe. Denn hinten gibt es Spitzbuben. Der Wirth sagte nichts mehr.

— Das Echo der obern Marne erzählt: Ein bis jetzt unerhörtes Factum hat sich in der Marne bei Jorquenay gezeigt. Die Fische, welche diesen Fluß bevölkern sind umgekommen und das Wasser, sagt man, ist so verdorben, daß das Vieh nicht mehr davon trinken will. Daß diese Art Vergiftung Folge der durch die neulichen Ueberschwemmungen mit fortgerissene Sand und Lehmmasse ist, scheint wahrscheinlich, indessen wird erst eine nähere Untersuchung der Ursache diese sonderbare Erscheinung erkennen lassen.

— Zum schwäbischen Kreiskontingent kam ihm Jahr 1795 ein Rekrut, der ein schöner wohlgewachsener Mann war. Der Offizier fragte ihn, wie alt er sey. Der Rekrut antwortete: „Einundzwanzig Jahr. Ich bin ein ganzes Jahr lang krank gewesen, sonst wäre ich zweiundzwanzig."

— Vor einigen Tagen fuhr ein etwa zehnjähriges Bürschchen in einem Eisenbahnwaggon von Wien nach Baden. Der Junge rauchte ganz tapfer eine Cigarre, als eben der Condukteur die Fahrkarten einsammelte. Das rauchende Knäblein überreichte eine „Kinderkarte", der kluge Condukteur verlangte aber von dem „jungen Herrn" die Hälfte des Fahrpreises nachgezahlt, indem er bemerkte: „Wer Cigarren raucht, ist erwachsen." Alle Anwesenden stimmten den Condukteur lachend bei.

(Das siebende Gebot.) Ein Junge war bei einer Katechisation gar nicht dahin zu bringen, das siebente Gebot herzusagen.— Hast du schon einmal gestohlen? fragte der Pfarrer. Ja antwortete der Junge. Was war es denn? fragte der Pfarrer weiter. Ein Stück Leinwand von einer Bleiche, erwiederte jener. Das war aber sehr grob! meinte der Pfarrer. Ja, sagte der Junge, es war sehr; ich habe auch tüchige Schläge von meinem Vater gekriegt, daß ich nicht ein feineres brachte.

— Im vorigen Jahre wurde der Kaiserin von Rußland ein Bauer vorgestellt, sein Name ist Kielow, der durch seinen ungewöhnlich reichen Kindersegen weit und breit berühmt geworden ist. Von seiner ersten Frau hatte er 57 Kinder, einmal hatte sie ihm Vierlinge, siebenmal Drillinge und zehnmal Zwillige geboren, die sämmtlich am Leben blieben. Die zweite Frau hatte ihm 15 Kinder geboren, darunter einmal Drillinge und sechsmal Zwillige. Der Bauer ist jetzt 71 Jahre alt und hat 72 Kinder.

— Ein Mann, Namens Lockmann, wurde gefragt, wo er seine feinen und wohlgefälligen Sitten gelernt habe? Er antwortete: Bei lauter unhöflichen und groben Menschen. Ich habe immer das Gegentheil von demjenigen gethan, was mir an ihnen nicht gefallen hat.

— Zum Erwerben eines Glücks gehört Fleiß und Geduld, und zur Erhaltung desselben gehört Mäßigung und Vorsicht. Langsam und Schritt für Schritt steigt man die Treppe hinauf. Aber in einem Augenblick fällt man hinab, und bringt Wunden und Schmerzen genug mit auf die Erde.

Redigirt, gedruckt und verlegt von F. Fetzer, in Winnenden.